<36611984980014

<36611984980014

Bayer. Staatsbibliothek

Vitulus aureus.

RARIS
HÆC UT HOMI
NIBUS EST ARS ITA
RARO IN LUCEM PRODIT
LAUDETUR DEUS IN
ÆTERNUM QUI PARTEM SUÆ
IN-FINITÆ POTENTIÆ NO-
BIS SUIS ABIECTISSIMIS
CREATURIS COM
MUNICAT

die dicke

Desz pfennings

Graff Rusz Oberister Berg Meister jn Steÿer vnd Kerndten hat
mit 1 gr Tinctur. 3 ℔ ☿. Transmutirt zu ☉ in allen proben bestendig
darausz dieser pfenning gegossen

... BAD BEI DÜSSELDORF

JOANNIS FRIDERICI HELVETII,

VITULUS AUREUS,

QUEM

MUNDUS ADORAT

ET

ORAT.

Oder:

Ein sehr curiöses Tractätlein

in welchem

das rare und wundersame Werk

der Natur in Verwandelung derer

Metallen-Historien

ausgeführet wird.

Wie nemlich das ganze Wesen des Bleyes in einem Augenblick durch Hülfe eines sehr kleinen Stücks des Steins der Weißen zu dem allerbesten Gold, von obengenannten Herrn Helvetius im Haag gemacht und verwandelt worden.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Frankfurt und Leipzig,

bey Johann Georg Eßlinger,

1767.

19a

VIII 5

165

Bibl. Sud. 1413

BSB
MÜNCHEN

Zuschrift.

Dem Wohledlen,
Hocherfahrnen und Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Theodor Keties.
Durch viele Reisen auch bey denen Türken berühmten Stadt-Medico und in Amsterdam
Hochansehnlichen Practico.

Wie auch
Denen Wohledlen, Hocherfahrnen,
Vest und in der Anatomia Vulcania
Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Johann Caspar Faos,
Ihro Churf. Durchl. von der Pfalz, Rath und
Hochansehnlichen Hof-Medico.

Wie auch
HERRN
Christian Menzel,
Ihrer Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, Rath und Hof-Medico.

Meinen Hochgeneigten Gönnern und Vertrautesten Freunden.

Die Schuldigkeit erfordert es von mir, daß meinen Hochwerthen Freunden willfahre, und die gründliche Wahrheit der Spagyrischen Kunst durch ein kostbares wundersames Arcanum bekräftiget, an das Tages-Licht lege. Ich habe dieses nicht nur selbsten gesehen, sondern es ist auch von mir ein unreiner dicker Bley-Klumpen im Feuer durch ein klein wenig von dem Pulver des Steins der Weisen, in dichtes und im Feuer probiertes Gold verwandelt worden. Daß ich also jedermann, auch diejenigen, welche bisanhero an der Existence gemeldtes Arcani gezweifelt, und bey andern vor unmöglich ausgeschrien, versichern kan, daß in

der Welt der Stein des Weisen oder Mercurius Philosophorum primomaterialis allerdings und in Wahrheit zu finden sey, und daß sich derselbe als eine Quelle erweise, woraus die herrlichsten und dem schärfsten subtilsten Verstand des Menschen unbegreifliche Würkungen mit verwunderungswürdigem Ueberfluß entspringen, wie aus gegenwärtigem Werklein, welches Ihnen als meinen vornehmsten Patronen, und dessen weisesten Beschützern und Herren von mir gewidmet worden, hervorleuchten wird. Indessen bitte nicht in Gedanken zu stehen, als wenn gegenwärtiges von mir zu dem Ende geschrieben worden wäre, daß ich andere die mir selbst unbekandte Kunst lehren

ren wolte, sondern es ist geschehen nur den wahrhaftigen gedachtes Arcani Proceß zu erläutern. Dann was kan wohl der Wahrheit mehr Glanz und Pracht ertheilen, als eben das Licht, welches aus der Wahrheit herstrahlet? und ist es nicht der Bestien ihre Art, das Leben gleichsam stumm führen, und das fürnehmlich, wann Gelegenheit da ist, des allerweisesten und mächtigsten Schöpfers Ehre und Herrlichkeit zu preisen? Wenn derowegen ein Mensch, der der göttlichen Natur theilhaftig seyn soll, das gröste Laster der Undankbarkeit gegen die höchste Majestät GOttes, mit viehischem Stillschweigen begehet, so habe Ihnen meinen vertrautesten Freun-

den und gegenwärtiger Wissenschaft grossen Liebhabern eine sehr rare Historie nach Vermögen und mit gebührender Treu aufzuzeichnen, vorgenommen.

Ich will derohalben nicht mit vielen geschmückten Worten aufgezogen kommen, sondern alsobald dasjenige, was ich von dem Elia Artista gesehen und gehöret, zu beschreiben anfangen.

Ich bin zwar nicht gewürdiget worden, so weit mit ihm in geheime Vertraulichkeit zu kommen, daß er mich die Universal-Medecin-Kunst mäßig zubereiten, gelehret hätte; er hat mir aber dennoch solche Arten zu curiren

riren an die Hand gegeben, daß ich sein verdientes Lob nimmermehr werde genugsam erheben können. So sehet denn, o Ihr curieuse Patronen und der wahrhaftigen Chymie Liebhaber dieses geringschätzige Geschenke mit geneigten Augen an, oder so es vielmehr beliebet, leset es zur Gemüths-Ergötzung durch, denn es soll alles erzehlet werden, was zu unterschiedenen Zeiten von dem Elia Artista mit mir ist geredet worden. Ich bitte aber vor allen Dingen, Sie wollen mit eben dem Faveur gegenwärtiges neue Tractätlein beleuchten, mit welchen meine vorige kleine Schriften von ihnen sind beehret worden. Und also lege dieses zu Erweckung einiger Admiration

als ein geringschätziges Geschenk
ganz gehorsamst zu Ihren Füßen

Und verbleibe

Deroselben

Gehorsamster

Joh. Frid. Helvetius.

CAP. I.

CAP. I.

Tit.

Ehe ich von dem Philosophischen Pygmæo, von welchem die Gigantes auf diesem Schauplatz der Geheimnissen überwunden und gebunden werden, zu schreiben anfange, so erlaubet mir, daß ich aus des Helmontii seinem Arbore vitæ fol. 630. gezogene Worte hie voransetze.

Ich werde gezwungen zu glauben, daß ein Gold- und Silber-machender Stein sey. Aber, o werthesten Liebhaber der Spagyrischen Kunst, ich weiß sehr wohl, daß viele auch unter denen Verständigsten, und welche der Chymie wohl erfahren sind, nicht allein ihre eigene, sondern auch andere Güter, mit diesem Vulcanischen- oder Feuer-Geheimniß in die Luft gejaget, und dieses wird von der Erfahrung

auch

auch bis auf den heutigen Tag genugsam bezeuget. Denn wir sehen leider! alle Tage, wie die unvorsichtigen Chymisten oder vielmehr Alchymisten und Laboranten, von dem verteufelten Gold- und Silber-Macher-Geschmeiß, mit List betrogen werden.

Ich bin auch deßwegen versichert, daß mir viele Unverständige entgegen gehen, und meiner wahrhaftigen Erfahrung (was den Lapidem Philosophorum anlanget) widersprechen werden. Dieser schilt es nemlich vor ein Teufels-Werk; ein anderer hält es vor Blend-Werk oder okos bokos; jener hält es vor die Seele des Goldes, daß mit einer Unze Gold, eine Unze Bley könte tingiret werden, und nicht mehr, welches doch dem Zeugniß Kiffleri, wie ich also bald melden will, zuwider laufet: ein anderer glaubet zwar die Möglichkeit und die Wahrheit des Lapidis; es dünken ihm aber die Unkosten so schwer, daß sichs der Mühe nicht verlohnet, und dergleichen Gedanken finden sich noch mehr. Ich verwundere mich aber deßwegen nicht. Denn nach dem gemeinen Sprichwort:

Quorum rationem non intelligimus, miramur;
Quæ vero pernoscere volupe est, rimamur.

Diejenige Dinge muß man verwundern, derer Ursachen unbekant sind, was man aber wissen kan, dem ist wohl nachzudenken.

Aber

Aber was will sich der gefallene, und von dem Ursprung des Lichts in die erschrecklichste Finsterniß entwichene Mensch, in der Natur unterstehen, und was will doch der, dessen Weißheit in dem studio Philosophico naturali elend und betrügerisch, eine kaum begriffene Sache also bald gering schätzen; Doch das ist diesen närrischen und läppischen Leuten gemein; aber sie wissen nicht, daß wir noch weit mehr zu suchen übrig haben, als von uns gefunden und eigen worden ist. Es hat derowegen Seneca im Buch von denen Sitten sehr wohl gesaget:

Nondum felix es, si non te Turba deriserit.

Es darf sich keiner einbilden, er seye zur Glückseligkeit gelanget, wofern er noch nicht von denen Unverständigen ist ausgelachet worden. Doch, was gehet es mich an, es mag es glauben oder widersprechen, wer da will, was ich von Verwandelung der Metallen schreibe. Ich an meinem Orte vergnüge mich an dem, daß ich es mit meinen Augen gesehen, und mit eigenen Händen gemacht habe. Eben das Glück, mit welchem die Philosophi sich sehr breit machen, habe ich gehabt, indem von meinen Händen ein Funke der ewigen Weißheit, oder Magnesia saturnina catholica Lapidis Philos. wie auch das Feuer, so Felsen durchbohret, ja ein Schatz, welcher 20. Tonnen Goldes zu wegen bringen könte, betastet worden. Was fragst du? Ich glaube; welches mit Thomæ Augen zwischen denen Fingern gesehen habe, daß nemlich noch

zu

zu unserer letzten Zeit der Saturnus secretissimus Hyperphysico - magicus in der Welt, niemand aber, als einem Cabalistisch-Christen bekannt sey. Und wir schätzen den vor den allerglückseligsten Medicum, welcher diese Potionem Mercurii Medicam, wider die Macht des Todes, vor welche sonsten kein Kraut gewachsen ist, besitzet. Im übrigen, so offenbahret der grosse GOtt nicht ohne Unterschied allen Sterblichen seine Salomons-Gaben. Denn es scheinet ihnen was sonderliches zu seyn, wenn sie sehen, daß eine Creatur von etwas, das seiner Natur was gleiches besitzet, durch Kraft eines magnetischen heimlichen Ausflusses, zu sonderbaren Würkungen gezogen wird: Zum Exempel die magnetische Kraft dem Eisen, von dem Magnet gleichsam eingepflanzet, die magnetische Kraft in dem Gold, vom Mercurio, in dem Silber, von der Venere, oder Kupfer, und also consequenter in allen Metallen, Mineralien, Steinen, Kräutern und Pflanzen rc.

Ueber das frage ich nicht unbillig, wer ist wohl unter denen vortreflichsten Philosophis so subtil, daß er auch mit seinem herrlichsten Verstand begreiffen möge, durch was vor ein obumbraculum die facultas imaginativa tingens venenosa sive monstrosa, eines schwangern Weibes, fast in einem Augenblick ihr Werk vollführe, wofern sie nur von einem äusserlichen Objecto zur Würkung gebracht wird?

Ich

Ich glaube zwar, es werden viele herschwatzen, es sey ein Opus Diaboli mortomagicum; aber die närrischen Schwätzer fürchten den Glanz des wahrhaftigen Lichts der Wahrheit, durch welches die Augen der Nacht-Eulen verletzet und geschlagen werden.

Das Gestirne selbst ist keine zu verachtende Ursache des Berührten, ob gleich du oder ich ihre himmlische Einflüsse mit unserm Verstand nicht begreifen. Wir können auch die Pflanzen, so aus der Erden hervorwachsen, deßwegen nicht verwerfen, weil wir ungeschickt sind, aus der äusserlichen Signatur von denen Würkungen und Tugenden zu urtheilen, welche sich doch aus denenselben in Erhaltung der gesunden und Heilung der schadhaften menschlichen Cörper unvergleich herrlich hervorthun. Sind denn deswegen alle und jede des innerlichen Lichts, der Erkänntniß verborgener Sachen beraubet, weil ich oder du nicht wissen, wie die Kräften, so zu einem Endzweck geschaffen sind, können und sollen angebracht und gebrauchet werden, und was dergleichen mehr ist. Ob dir gleich verborgen ist die Herrlichkeit der Engel, die Klarheit des Himmels, das Durchsichtige der Luft, die Helle des Wassers, die unterschiedliche Farben der Blumen, die Härte in denen Steinen und Metallen, die Proportion in denen Thieren, GOttes Ebenbild in denen wiedergebohrnen Menschen, der Glaube in denen Gläubigen, die Vernunft in der Seele, so ist

demnoch in diesen allen eine solche Schön- und Herrlichkeit, welche sehr wenigen ganz und gar wird bekannt seyn rc.

Warum solte denn nicht auf gleiche Weise, die wunderbare Kraft in dem Lapide Philosophorum verborgen liegen, welche ich offenbar gesehen. Doch darf sich niemand einbilden, daß hierinnen mein Haupt-Zweck sey, denen Kindern dieser Zeit, so wohl würdigen als unwürdigen, einen Muth einzusprechen, daß sie sich in diesem Werke bemühen solten; sondern ich will vielmehr die curiösen Erforscher dieser Kunst ermahnet haben, daß sie sich von diesem höchstgefährlichen Arcano gleichsam als vor einem sancto sanctorum fleißig enthalten, ja es soll sich ein Studiosus dieses Arcani hüten vor der Pseudophilosophorum Lection und Conversation.

Ich hoffe, es werde denen curiösen Erforschern der physicalischen Geheimnissen genug von mir geschehen seyn, wenn meine Feder dasjenige zu lesen, vorleget, was zwischen dem ELIA ARTISTA und mir, von des Lapidis Philosophorum Natur, ist gehandelt worden, daß er nemlich ein Wesen sey, dessen Splendeur die Morgenröthe oder Carfunkel weit übertrift, und dessen Glanz die Sonne oder das Gold beschämet, dessen Schönheit aber den Mond oder das Silber verdunkelt, also daß dieses von mir angeschaute liebliche und göttliche Licht, nimmermehr aus meinem Gemüthe durch die Ver-

gessenheit soll gebracht und verlöschet werden, ob es gleich von keinem der gelehrten Narren oder ungelehrten Esel, die nur mit einer hoffärtigen Schwatzhaftigkeit gezieret sind, geglaubet werden solte. Denn es darf sich niemand versprechen, daß etwas bey diesem sehr elenden Alter der Welt, frey oder sicher seyn werde von der Spötter Verleumdungen, und daß die grosse Ignorance der schwärmenden Eiferer eine Sache nicht würde anspeyen. Es verfehlen aber solche Blinde den Weg der Wahrheit so weit, daß sie auch mit der Zeit in ihren eigenen Irrthümern verstricket elendiglich vergehen und verschwinden: Unser Satz hingegen, weil er die ewige triumphirende Wahrheit zum Grunde hat, bleibet, und wird fest bestehen immerdar, ob gleich diese Kunst allen Menschen noch nicht genugsam bekannt ist. Denn die so das Arcanum erlanget, bezeugen durch ihre lange Erfahrung, daß dieses natürliche Geheimniß, nach welches Erkänntniß so viele umsonst gestrebet haben, einzig und allein zu finden sey bey Jehova saturninè collocato in centro mundi. Wir schätzen unterdessen glücklich diejenigen, welche sich durch Hülfe dieser Kunst bemühen, wie sie diese philosophische Königin waschen mögen, oder wie sie Terram virgineam catholicam in crystallino artificio Physico-magico circuliren sollen, ja, wie KUNRADUS sagt, diese allein, und niemand ohne sie, wird den philosophischen König gekrönet, und inner-

lich feuericht aus dem Braut-Bette seines crystallischen Grabes hervorgehen sehen, in seinem glorificirten feurigen äusserlichen höchst vollkommenen Leib, mit allen Farben der Welt, gleich einem hell-leuchtenden Carfunkel, oder durchsichtigen tichten und schweren Crystall, einen wasserspeyenden Salamander, und durch dessen Hülfe die rostigen aussätzigen Metallen im Feuer abwaschen (wie ich selbsten gesehen.) Ja, diese werden in den Abgrund der spagyrischen Kunst sehen, wo so lange in dem mineralischen Reich diese königliche Kunst, als in dem sichersten Schoos so viel Jahre verborgen gelegen ist. Ich will nicht sagen, daß eben gedachte ächte Söhne dieser Kunst nicht allein sehen werden dergleichen Fluß Numicii, in dergleichen vormahls Æneas durch Befehl Veneris von seiner Sterblichkeit abgewaschen, und in die Unsterblichkeit ist verwandelt worden; sondern es wird ihren Augen ebenfalls offenstehn der Lydische Fluß Pactioli, welcher in lauter Gold ist verwandelt worden, so bald sich Midas Mygdonius in demselben gewaschen hatte. Ja eben die rechtschaffenen Liebhaber dieser Kunst werden daselbst in langer Ordnung sehen, theils der entblösten Dianæ Bad, des Narcissi Brunnen, und die Scyllam, wegen übermäßiger Sonnen-Hitze, ohne Kleider in dem Meer herum gehen; theils auch das zusammen gesammlete Blut Pyramis und Thybes, durch welches die weise Maulbeeren roth gefärbet worden: theils

auch

auch Adonidis Blut von der heruntersteigenden Göttin Venere in die Rose Anemone verwandelt; über das Ajacis Blut, woraus die schönste Blume Hyacinthi gewachsen; noch weiter das Geblüt der Riesen, welche von dem Donner-Keil Jovis getroffen worden; ferner werden sie sehen die häufige Thränen Althææ, als sie ihre goldene Kleider auszog und von sich legte; es werden auch nicht unbekannt bleiben die kleine Tröflein von dem abgekochten Wasser der Medea, von welchem alsobald Graß aus der Erden hervorwuchse; auf dieses werden sie sehen den Trank Medeæ, den sie aus allerhand Kräutern, so drey ganze Tage im vollen Mond gesammlet worden, gekocht hat, ihren alten Vater Jason wieder gesund zu machen, item Æsculapii Medicin; die Blätter, durch deren Geschmack die ganze Natur Glauci in Neptunum verwandelt worden; den ausgedruckten Saft Jasonis durch dessen Hülfe er in dem Land Colchis das goldene Fließ, nach tapferm und mit Lebens-Gefahr in Campo Martio gehaltenem Kampf, überkommen. Der Garten Hesperidum, in welchem von denen Bäumen goldene Aepfel abgebrochen werden; der Hippomenes, welcher mit Atalanta um die Wette laufet, die von der Venere mit dreyen Aepfeln aufgehalten und gesieget hat; Cephali Aurora; Romulus von Jove in einen GOtt verwandelt; die Seele Julii Cæsaris von der Göttin Venere in einen Cometen verwandelt, und unter die Sterne

versetzet; die Schlange Pythonem Junonis, nach der Sündfluth Deucalionis aus der Fäule der Erden, welche von der Sonne erhitzet gewesen, entsprungen; das Feuer, woran Medea 7. Lichter anzündete; die von Phaëtontis Wagen entzündete und brennende Lunam; der verdorrte Oelzweig, so wieder mit Beeren grünet, ja der neue und junge Oel-Baum; die Arcadia, worinnen Jupiter pflegte herum zu spatziren; Plutonis Wohnung, an dessen Thür-Schwelle der dreyköpfigte Cerberus lage; der Berg, worauf Hercules seine Glieder, so er von der Mutter empfangen, über dem Holz verbrannte, des Vaters Theile aber beständig und in dem Feuer unverbrennlich blieben, und nichts von seinem Leben verlohren gienge, sondern er selbst endlich in einen Gott verwandelt wurde. Dieses alles wird von ihnen gesehen werden. Hiezu setze, daß die rechte Söhne der wahren Philosophen zuletzt eingehen werden in den Tempel des bäurischen verwandelten Hauses, dessen Deckel von purem Gold gemacht ist. Ich kan mich wahrhaftig nicht enthalten, daß ich nicht noch einmahl mit denen Adeptis ausrufe: O glückselig und dreymahl glückselig ist der Künstler, der durch den Segen des grossen JEHOVÆ die Kunst erlanget, das göttliche Sal zuzubereiten, durch dessen kräftige Würkung ein metallischer Cörper verdorben, und zerrissen, und zu ersterben gezwungen wird: und unterdessen dennoch seine Seele zur gloriösen Aufer-

stehung des philosophischen Cörpers wieder lebendig gemacht wird! Ach ja! der Menschen Sohn ist der glückseligste, der durch sein Gebet diese Kunst der Künste, zu GOttes Ehren erbittet und erlanget. Es ist allerdings gewiß, daß man dieses Geheimniß auf keine Art erlernet, es werde denn aus dem Brunn-Quell GOtt gezogen und gefunden. Es soll derowegen ein ernstlicher Liebhaber der unschätzbaren Kunst, dieses sein vornemstes Werk seyn lassen, daß er mit steter Andacht, in lebendigem Glauben und Gebet, in allem Werk die Gnade des heil. Geistes ersuche und sehnlich bitte. Dann GOtt pfleget gemeiniglich niemand seine Gaben und Güter aufrichtig und freygebig, als denen aufrichtigen und freygebigen Gemüthern, und zwar so wohl mittelbarer als unmittelbarer Weise mitzutheilen. Dann durch diesen heiligen Weg der würklichen Gottseligkeit finden es alle Erforscher schwerer Künste, wofern sie nemlich in ihrem Werk auf Theosophische Weise durch heimliche Gespräche mit JEHOVA eine reine Gottesfurcht üben. Und die himmlische Sophia suchet unsere Freundschaft, indem sie uns die reicheste und nie auszuschöpfende Ströme ihrer Gnade und Gütigkeit anbietet und giebet. Selig aber ist der, welchem von einem Adepto dieses Arcani der Königliche Weg, auf welchem man wandeln muß, gezeiget wird!

Ich kan mir zwar leicht die Rechnung machen, daß durch diese kleine Vorrede, nicht

allen Lesern ein Genügen geschehen, dieweil es scheinet, als wenn ich mich unterstünde, die mir selbst unbekannte Kunst zu lehren, doch ich will von dem guten Theil das beste hoffen. Dann mein Vorhaben ist auch nur eine Historie zu erzehlen. Derowegen schöpfet aus dem folgenden Gespräch, welches ich vorlege, so lang, bis eure dürstende Gemüther, ein Genügen empfinden. Denn ich zweiffe nicht, daß dieses Studium der göttlichen Weisheit süsser als Nectar und Ambrosia seyn wird. Ich kan nichts anders mittheilen, als des Jul. Cæs. Scal. Spruch: Sapientum fiem esse sapientiæ communicationem, juxta illud Gregorii Nysseni: Qui natura bonus est, idem & omnino cum aliis sua bona libenter communicat. Proprium enim bonorum est, aliis prodesse, d. i. Der Weisen ihr Endzweck bringe das mit sich, daß sie die Weisheit andern mittheilen: Wie sehr wohl spricht Gregorius Nyssenus: Wer von Natur gut ist, der theilet auch allerdings andern von seiner Güte mit. Dann denen Guten kommt eigentlich zu, andern Nutzen zu bringen.

CAP.

CAP. II.

Von der Wahrheit dieses grossen Geheimnisses zeugen unterschiedliche Schriften vortreflicher Männer, unter welchen vornehmlich nachfolgende sind:

PARACELSUS.

De Signatura Rerum Naturalium Lib. 9. fol. 358. schreibet also:

Es ist ein wahres Zeichen der Tinctur der Physicorum, daß durch dessen verwandlende Kraft alle unvollkommene Metalle verwandelt werden, nehmlich die weissen in Silber, die rothen ins feinste Gold, wenn der geringste Theil von dieser wohl zubereiteten Medicin in Tiegel über geschmolzen Metall geworfen wird.

An eben demselben Orte.

Dann das unüberwindliche Astrum Metallorum überwindet alles, und verwandelt es in seine Natur ꝛc. Dieses Gold und Silber ist weit besser, als das, so aus denen Erz-Gruben gegraben wird, daraus hernach die Arcana Medicinalia gemachet werden.

Ibid.

Deßwegen sage ich, daß ein jeder Alchymist, der das Astrum auri besitzet, alle rothe Metall in Gold tingiren könne ꝛc.

Ibid.

Unsere Gold-Tinctur aber, hat die Astra in sich, ist ein sehr festes Wesen, und in der Vermehrung unwandelbar. Es ist ein Pulver von sehr rother Farbe, es ist aber dennoch das cörperliche Wesen flüßig, wie Resina, durchsichtig wie Crystall, zerbrechlich wie Glaß, es hat Rubinen-Farbe und ist sehr schwer ꝛc.

Man lese ferner in Paracelsi philosophischem Himmel.

Eben der Paracelsus Lib. 7. Von natürlicher Sachen Verwandelung.

Die Verwandelung ist ein grosses natürliches Geheimniß, auf metallische Art, und nicht wider den Lauf der Natur, oder GOttes Ordnung, wie doch viele Menschen fälschlich davor halten. Dann unvollkommene Metalle können ohne diesem Stein der Weisen, weder in Gold noch in Silber verwandelt werden.

Eben dieser Autor im Hand-Buch vom medicinischen Stein der Weisen.

Unser Stein ist eine himmlische Medicin, und mehr als zu vollkommen, weil sie aller Metallen Unflath abwischt ꝛc.

HEINRICUS KUNRADUS in seinem Amphitheatro der göttlichen Weisheit. Fol. 147.

Ich bin lange gereiset, habe andere besuchet, von denen man gehalten, daß sie durch die Experien-

perience etwas wissen, und von einem gesetzten Verstand seyen, und dieses nicht allzeit vergebens ꝛc. (unter welchen, ich bezeuge es mit GOtt, durch wunderbare Verordnung, von einem gehabt habe Leonem viridem catholicon, und Löwen-Blut, das ist, Gold, und zwar kein gemeines, sondern Philosophisches, habe ich mit meinen Augen gesehen, mit Händen betastet, mit meiner Nasen gerochen. O wie wunderbar ist GOtt in seinen Werken!) Sie haben mir, sage ich, zubereitetes verehret, welches ich mich bey meinem bedürftigen Nächsten, in denen verzweifelsten Zufällen, mit grossem Nutzen gebrauchet habe, es ist mir auch die Zubereitungs-Art (durch Eingeben des barmherzigen Jehovæ,) von ihnen redlich offenbahret worden ꝛc.

Ibid.

Diese verwunderungs-würdige Methode, welche mir der wunderbare GOtt gegeben: Diesen Weg, welchen ich gegangen, hat mir einzig und allein GOtt, unmittelbar und mittelbar, dennoch mit Hülfe der Natur, Feuer, Kunst, so wohl lebendiger als stummer Lehrmeister, leiblicher- und geistlicher Guten, im Wachen und Schlafen gegeben ꝛc.

Man lese ebenfalls fol. 202.

Ich schreibe keine Mehrlein, du solt mit Händen greifen, mit Augen sehen, Azoth, nemlich Mercurium Philosophorum catholicon; welcher mit dem äusserlichen und innerli-

nerlichen Feuer, so in einer sympathetischen Harmonie, mit dem olympischen Feuer, wegen unvermeidlicher Nothwendigkeit, auf physische und magische Art vereiniget genug ist, den Lapidem Philosophorum zu erlangen ꝛc.

Ibid.

Man wird den Lapidem Philosophorum, unsern König und Herrn aller Herrschenden hervorgehen sehen in diese Welt, aus dem Braut-Bett und Thron seines gläsernen Grabes, in dem verklärten Leibe, d. i. wiedergebohren und höchst vollkommen; nemlich, einen leuchtenden Karfunkel, einen gemäßigten Schein, dessen Theil auf das subtilste und reineste, mit der höchsten Einstimmung vermischt, in eins unzertrennlich verbunden, überaus gleich, durchsichtig wie ein Crystall, ticht und schwer, sehr leicht im Feuer zu gießen, wie die Resina, und ehe das Hydrargyron weg ist, wie ein Wachs, es fließet aber dennoch ohne Dampf, durchkriechet die festen und zugeschlossene Cörper, wie das Oehl das Papier, kan in einen jeden Liquor gelöset, flüßig gemacht, und vermischet werden, lässet sich reiben wie Glas, wenn es ein Pulver, so ist es grün, in Massa aber gleichet es einem rothen Rubin: (welche Röthe die Signatur ist der vollkommenen Festigkeit) färbet und tingiret die beständigen Sachen: in der entzündeten Schwefel-Probe, und in nagenden beissenden Wassern

fern und heftigsten Feuer ist es beständig und unverbrennlich, und bleibet wie der Salamander &c.

HELMONT,

vom ewigen Leben, fol. 590.

Ich habe ihn etliche mahl gesehen und mit Händen berühret ꝛc. ibid. Diesen vierten Theil als eines Grans, habe ich in ein Papier gewickelt, und über 8. Unzen warmes Queck-Silber in Tiegel geworfen, und alsobald ist das Hydrargyrum mit einem grossen Geräusch stille gestanden, und hat sich zusammen gesetzt, wie ein gelbes Wachs, nachdem es gegossen worden, hat man 8. Unzen weniger 15. Gran, vom besten Gold gefunden; Hat also ein Gran dieses Pulvers ins beste Gold verwandelt 19186. gleiche Theile Queck-Silbers; es wird also gedachtes Pulver, unter denen irrdischen Dingen gefunden, welches fast unzehliges unreines Metall zum klarsten Golde machet, wann es sich mit ihm vereiniget, befreyet es von dem Rost und Tod, und macht es gleichsam unsterblich, wieder alle Feuer und Kunst-Marter, bringet es in die jungfräuliche Reinigkeit des Goldes, es erfodert aber eine Hitze. Ich kan die merkwürdige Exempel, von Möglichkeit der Verwandelung nicht vorbey gehen.

Im Haag ist Anno 1664. von einem Silber-Schmidt, Nahmens GRILL, ein sonderbar rares Werk verrichtet worden, denn dieser hat

durch

durch den nicht auf gemeine Weise zubereiteten Spiritum Salis bleyzeitig gemacht, daß er aus einem Pfund 3. Theile vom besten Silber, und 2. Unzen des dichtesten Goldes empfangen. Eben dieser Silber-Schmidt ein wohlerfahrner Discipul der Alchymie, aber nach dieser Kunst Gewohnheit, ein sehr armer Mann, bate von einem meiner guten Freunde, einem Tuchfärber, Joh. Casparo Knöttnero etwas vom Spiritus Salis nicht schlecht præparirt. Als nun Knöttner diesem gabe, und fragte, ob er diesen Spiritus Salis zu denen Metallen gebrauchen wolte, antwortete Grillus mit Ja, und gosse hernachmahls den Spiritum Salis über Bley, welches er in eine gläserne sonst zu confitüren gebräuchliche Schüssel legte. Nach zweyen Wochen nun erschien obenschwimmend ein sehr curiöser und herrlicher silberner Stern, so nett und rund, als wann er von dem besten Künstler abgezirkelt wäre: da wurde Grillus voller Freude, und saget uns, er habe nun den von denen Philosophis angedeuteten Stern, (von dem er vielleicht im Valentino gelesen) gesehen. Ich und noch mehr ehrbare Leute sahen mit höchster Verwunderung, den Stern über dem Spiritu Salis schwimmen, da unterdessen das Bley aschenfarbig, und wie ein Schwamm aufgeschwellet, an dem Grund liegen bliebe: Nach 7. oder 9. Tagen aber, als die Luft etwas warm war, verschwand die Feuchtigkeit des Spiritus Salis, der Stern setzte sich auf

den Grund, und bliebe auf dem schwammichten erdenen Bley liegen. Und dieses war sehr wunderns-würdig, ist auch von vielen gesehen worden. Grillus nahm endlich den aschenfarbigten Theil des Bleyes, mit dem anhängenden Stern, cupellirte es in einen Scherben, und fande aus einem Pfund dieses Bleyes 12. Unzen cupellirtes Silber, und aus diesen 12. Unzen noch 2. Unzen des besten Goldes. Ich Helvetius, kan annoch ein Stück von dem schwammichten Bley, nebst anhängenden Stern, und über die Blätter des Sternes, etwas Silber und Gold, so daraus gekommen, zeigen. Als aber der listige und närrische Grillus dem Knöttner nicht wolte ansagen, ob er sich des geliehenen Spiritus Salis bedienet habe, sondern lauerte, ob er die Kunst, diese Sache ins Werk zu richten von ihm erlernen konte, so hat Knöttnerus nach einer geraumen Zeit sich nicht wieder besinnen können, was es vor ein Spiritus Salis müsse gewesen seyn (denn er hatte gar vielerley dergleichen im Kopf) und ist die Sache nicht wieder gefunden worden. Endlich ist er mit seiner ganzen Familie an der Pest gestorben, der andere aber ist im Wasser umkommen; aber nach beyder Tod, hat sich jedermann umsonst, die Kunst vorgedachtes ins Werk zu setzen, bemühet. Es ist in Wahrheit verwunderungs-würdig, daß die innerliche Natur des Bleyes, durch die Zeitigmachung eines einfachen Spiritus Salis, in einer

ſo edlen Geſtalt hat können erſcheinen; Und es bedarf keiner geringern Verwunderung, daß der herrliche Stein der Weiſen, auf das allergeſchwindeſte die Metallen verwandeln kan, deſſen Kraft nehmlich potentialiter eingepflanzet, eben wie das Eiſen von der Berührung des Magnets zur Würkung gebracht wird. Aber hiemit ſey genug geſaget vor die, welche dieſer Kunſt zugethan ſind.

CAP. III.

Weil die Verſprechungen weit angenehmer ſind, wenn ſie bald erfüllet werden, will ich mich auch ohne weiteren Aufſchub zu meinem verſprochenen Scopo in Erzehlung der Hiſtorie wenden, die ſich alſo verhält.

Anno cIↄIↄcLXVI. die Decembris 27. kam ein unbekannter Mann zu mir, dieſer hatte eine ehrbare ernſthafte Mine an ſich, in einem ſchlechten Kleid, auf Art eines Mennoniten, war von mittelmäßiger Statur, einem länglichten pockengrübigten Geſichte, hatte ſehr ſchwarze ſtraffe Haare, ohne Bart, ſchiene ohngefehr 3. oder 44. Jahr alt zu ſeyn,

ware

ware von Geburt, so viel als ich schliessen kan, ein mitternächtlicher Holländer. Nachdem nun dieser neue Gast sein Compliment geendiget, bate er mich mit höchster Ehrerbietung, daß ich ihm mein edirtes librarum communiciren solte. Dann um der Feuer-Kunst wegen, habe er mein Hauß nicht vorbey gehen können noch wollen; und setzte hinzu, er habe sich nicht allein lange bemühet, mich durch Hülfe eines guten Freundes zu besuchen, sondern er habe auch einige meiner Tractätlein, und fürnehmlich, welches wieder Herrn Digbi sympathetisches Pulver herausgegeben, und worinnen meinen Zweifel an dem wahren Mysterio Philosophico bekennet, gelesen. Derowegen habe er diese gute Gelegenheit ergriffen, und mich wollen fragen, ob ich nicht glauben könne, daß irgends in der Welt zu finden sey das Mysterium Magnum, durch welches ein Medicus alle Krankheiten insgemein, ausgenommen, wann der Patient an der Lungen, Leber, oder sonst einem vornehmen Leibes-Glied Schaden hat, heilen könne. Auf dieses habe ich geantwortet: Es sey zwar ein solches Mittel denen Medicis höchstnothwendig, es wisse aber niemand, welche und wie grosse Geheimnisse in der Natur noch verborgen liegen, und ich habe die Zeit meines Lebens keinen solchen Adeptum gesehen, ob ich gleich viele Schriften, von der Wahrheit dieser Kunst, fleißig gelesen habe. Nun fragte ich ihn, ob

er etwa selbst ein Medicus sey, weil er viel von der Universal-Medicin redete: aber er antwortete mit Nein, und gab sich vor einen Roth-Gießer aus, er habe aber von der zarten Jugend auf, von einem seiner Freunde viel rares gesehen, erkannt, und sonderlich die Art und Weise durch des Feuers Macht (Tortunam) aus denen Metallen arcana medica zu ziehen, deßwegen sey er annoch ein Liebhaber der herrlichen medicinalischen Wissenschaft. Als wir nun allerhand geredet, fiel er mir in die Worte, und sprach: Wann du den Lapidem Philosophorum sehen soltest, würdest du ihn auch wohl erkennen, sintemal du dich in der treflichsten Chymicorum Schrift lange aufgehalten, und seine Substanz und wunderbare Farbe zu erkennen gesuchet? ich antwortete: er würde mir ganz und gar unbekannt seyn. Und ob ich gleich Paracelsi, Helmontii, Basilii, Sendivogii, und anderer Adeptorum ausgegangene Schriften durchwandert, und von dem Lapide gelesen, so glaube ich doch, daß mir die philosophische Materie, ob sie gleich gegenwärtig wäre, unbekannt seyn würde. Da zog er eine helfenbeinene sehr künstlich gemachte Büchse aus seinem Sack hervor, in welcher er 3. schwere Stücke in der Grösse einer Nuß, glaßfarb, schwefel-bleich, und von dem Tiegel, worinnen sie geschmelzet worden, etwas schwammicht, eingeschlossen hatte, die Materie war

am Werth mehr als 20. Tonnen-Goldes. Nachdem ich nun den Schatz des Steins eine Viertel-Stunde in meinen Händen hatte, und aus dem Munde des philosophischen Besitzers, viele Wissens-würdige Dinge von dessen wunderbaren Würkungen in denen menschlichen Cörpern und Metallen vernommen, gabe ich dem Herrn Possessori mit höchbetrübtem und niedergeschlagenem Gemüthe diesen Schatz aller Schätze, so er mir auf die kurze Zeit zu gebrauchen anvertraute, wieder, doch must ich meinen Affect überwinden und nach Gebühr danksagen. Nach diesem fragte ich den Menschen, wie es käme, daß sein Lapis Philosophicus eine Schwefel-Farbe habe, da ich doch sonsten gelesen, daß diese St ine rubin-roth oder Purpur-Farbe an sich haben? ich bekam von ihm zur Antwort: O mein Herr, dieses thut nichts zur Sache, denn die Materie ist zeitig genug. Als ich ihn ferner höchlich bate, er möchte mir zur ewigen Gedächtniß ein klein wenig, etwa in Grösse eines Coriander-Saamens von der Medicin verehren, antwortete er: O das geschicht nimmermehr: Dann das ist mir nicht vergönnet, ob du mir gleich deine ganze Kammer voll Ducaten verehren woltest, und das zwar nicht wegen Kostbarkeit der Materie, sondern wegen einer andern Consequence. Ja, es ist gewiß, wann es möglich wäre, daß Feuer vom Feuer könte verzehret werden, so wolte

alsobald die ganze Substanz, so du gesehen, in die Flammen werfen. Hierauf fragte er mich, ob ich nicht noch eine andere Kammer hätte, dessen Fenster nicht auf die öffentliche Strasse giengen; Da führte ich diesen Phœnix oder in unsern Landen sehr rar zu sehenden Vogel, in meine sauberste Kammer, er aber gieng mit samt seinem von Schnee besudelten Schuhen ins Gemach, da doch sonst in unserm Vaterland Gebrauch ist, die Schuh auszuziehen. Ich zwar dachte dazumahl, nun werde ein Schatz vor mich bereit stehen, aber meine Hofnung war umsonst. Da forderte er von mir ein Stück von dem besten gemünzten Gold, und legte unterdessen den Mantel und Schäfer-Kleid ab, eröfnete die Brust, unter dessen Hemde er 5. grosse Stücke Gold, der Grösse einer innern Teller-Fläche gleich, in einem seidenen Tüchlein verwahret hiengen, da sahen wir einen sehr grossen Unterscheid unter seinem und meinem Gold. Er hatte aber auf diese Stücke mit einem eisernen Griffel folgende Worte, so er mir nach grossem Bitten und Flehen abzuschreiben erlaubet, gegraben:

1. AMEN.

1.
AMEN.
HeyligHeyligHeylig
is der Heer onsen
Gud,
vvand alle Dingen
si jn si jner Eeren vol
Leo. Libra.

2.
JEHOVÆ
mirabilis sapientia
mirifica in naturæ
libro catholico.

Ick ben gemacckt
den 26. Augusti
Anno 1666.

☉. ☿. ☽.
DEUS mirabilis
Natura Arsq;
spagyrica
Nihilum
frustra fa-
ciunt.

Sacer, sancte, Spiritus
Hallelujah, Halleluja
Phy Diabolo!
Ne loqvaris de
DEO absqve lumine
Amen.

Æterno invisibili,
Unitri uno, Soli,
Sapienti
Omnium optimo, &
Omnipotenti DEo-
rum
DEO, Sancto, Sancto,
Sancto, Gubernatori,
conservatori merito
laudando.

Als ich über das durch Verwunderung bewogen, zu ihm sagte: mein Herr, woher ist ihm doch die gröste Kunst der Welt geworden? antwortete er: es habe ihm ein auswärtiger Freund, so etliche Tage in seinem Hause gelegen, und sich vor einen Liebhaber dieser Kunst ausgegeben, solche communiciret. Er sagte ferner, der Freund wäre sonderlich deswegen zu ihm kommen, ihn zu berichten, wie aus Steinen und Crystallen andere solten zubereitet werden, welche weit schöner als Rubin, Chrysolith, Sapphir, und dergleichen mehr. Dieser habe ihn auch gelehret in einer Viertel-Stunde den Crocum martis zu præpariren, dessen einzige Dosis die pestilenzialische Durch-Lauf unfehlbar curire; über das den Liquorem metallicum, welcher innerhalb 4. Tagen alle Arten der Wassersucht vertreibet: ferner ein Honig-süsses nicht allzuklares Wasser, durch dessen Hülfe er die Tinctur der Granaten, Corallen und alle Gläser, so von Künstlern geblasen worden, in Zeit von zwey Stunden im warmen Sand könne extrahiren, und dergleichen Dinge waren noch mehr, welche ich nicht observirt, noch im Gedächtniß behalten habe, weil meine Gedanken immer höher steigen, ich begehrte nemlich nichts anders, als die Kunst aus denen Metallen solchen Saft zu drücken, welcher zur Perfection anderer Metallen dienete, es gieng mir aber wie dem Hund, der im Wasser nach

dem

dem Schatten schnappte, und das rechte Fleisch verlohr. Unterdessen erzehlte mir auch der ARTISTA, sein Lehrmeister habe ihm ein Glas Regenwasser bringen heissen, in welches jener ein klein wenig weises Pulvers mischte, und befahle, er solte von dem Silberschmidt eine Unze cupelliret Silber darein thun, welches in $\frac{1}{4}$. Stunde wie Eiß in warmen Wasser zergienge. Da habe jener ihm die Helfte hurtig zu trinken gegeben, welcher Trank fast wie Milch schmackte, dadurch sey er sehr lustig geworden.

Da ich nun nach diesem Erzehlten fragte, zu was Ende der andere diß gethan habe? Ob es vielleicht ein Philosophischer Tranck gewesen? antwortete er mir: der Herr muß nicht so curiös seyn.

Hierauf erzehlte er mir, wie er auf Befehl des gedachten Artisten seines Lehrers, von der Wand ein bleyernes Regen-Kästlein genommen, und als es im Tiegel zerschmolzen, habe jener aus dem Sack ein Büchslein voll Schwefelpulver gezogen, und etwas davon mit einer Messerspitze in das zergangene Bley geworfen, darauf hat der Artist nach stark erregter Flamme das herrlichste Gold über die rothen Küchen-Steine gegossen.

Da ich diese Wahrheit (also fuhre mein gegenwärtiger Freund fort) die Metalle zu verwandlen, gesehen, bin ich also für Verwunderung erstaunet, daß mir unmöglich war ein

einzig Wort vorzubringen. Aber mein Lehrmeister machte mir einen Muth, und sprach: Sey nur getrost und vergnügt, und schneide dir den zehnden Theil zum Gedächtniß davon ab; die übrigen 15. Theile aber gieb den Armen, und ich that also. Wann ich mich recht besinne, so hat er selbst eine Steuer in die Sparrendammer-Kirche gemacht, ob er es aber zu unterschiedenen mahlen, ob ers in Gold oder Silber gegeben, ist mir unbewust. Endlich hat er mich (also redete mein Gast ferner zu mir) gar diese grosse göttliche Kunst gelehrt.

Nachdem diese Erzehlungen alle zu End waren, bate ich ihn sehr demüthig, er möchte mir doch den Effect von Verwandelung der Metallen zeigen, damit ich von der Wahrheit dessen, so er mir erzehlet, gewiß und versichert seyn könte. Aber ich habe eine abschlägige Antwort bekommen, doch versprach er mir nach 3. Wochen wieder zu kommen und in dem Feuer allerhand curiöse Künste zu weisen, doch mit dem Beding, wofern es ihm alsdenn zu thun erlaubt seyn würde. Nach 3. Wochen kam er seinem Versprechen nach und invitirte mich auf einen stündigen Spaziergang, als wir unter dem Gehen von allerhand Heimlichkeiten der Natur im Feuer discurirten, machte dieser sonst beredte Gefährte sehr wenig Worte von dem Secreto magno, und bezeugte, daß dieses sonderbare Geheimniß einzig und alleine auf die Verherrlichung des glorwürdigen GOttes sehe,

und

und daß sehr wenig daran gedächten, wie sie sich durch heilige Thaten, einem so grossen GOtt würdiglich aufopfern möchten, das konte er so bedächtlich vorbringen, als wenn er ein Priester wäre.

Ich lage ihm unterdessen stets in denen Ohren, und bate, er möchte mir doch die metallische Verwandelung endlich einmahl zeigen. Ja ich ersuchte ihn mit denen obligirtesten Worten, er solte mit mir speisen, und in meinem Hause übernacht schlafen, ich bate ihn so sehr, daß kein Liebhaber vermögend ist seiner Amalia grössere Caressen zu erzeigen, wann er sie auf seine Seite und zu seinem Begehren bringen will, aber es war so ein beständiger Geist in dem Menschen, daß alles mein Unterfangen vergebens war. Ich konte mich aber dennoch nicht enthalten, also ihn anzureden: mein Herr, er hat gesehen, daß mein Laboratorium geschickt genug ist, daß mir darinnen die Transmutatio metallica gezeiget werde. Denn wer was versprochen, ist obligiret es zu halten. Ja, antwortete er, ich habe mit dieser Condition etwas zu zeigen versprochen, wofern es mir nemlich nicht untersagt ist.

Wie nun alles Bitten und Flehen vergeblich war, ersuchte ich ihn inständig, wenn er mir denn wegen eines himmlischen Verbots das Begehrte nicht zeigen dürfte, so solte er mir nur so viel von seinem Schatz verehren, als genug sey 4. Gran Bley in Gold zu verwan-

deln. Auf diese Bitte hat er endlich den Fluß seiner Philosophischen Barmherzigkeit eröfnet, und mir ein Stückgen, so groß als ein Rüben-Saame mit folgenden Worten verehret: Nimm hin von dem grossen Schatz der Welt, welches die wenigsten Könige und Fürsten auch nicht haben zu sehen können bekommen. Als ich aber zu ihm sagte: ach mein Herr, dieses gar kleine Stück wird vielleicht nicht genug seyn 4. Gran Bley zu tingiren, antwortete er: gieb mirs wieder. Ich gabe es und hofte ein grösser Stück zu bekommen, aber er theilte es mit denen Nägeln halb, warf einen particul davon ins Feuer, den andern wickelte er in ein rothes Papier, und gab mirs wieder; sprechende: Es ist noch genug. Auf dieses antwortete mit bestürztem Muth: O mein Herr, was soll das bedeuten? zuvor zweifelte ich, und jetzo ist es mir ganz zu glauben ohnmöglich, daß die geringe Quantität solte sufficient seyn 4. Gran Bley zu tingiren. O antwortete er, wenn es nicht an will gehen mit so viel Bley, so nehme man 2. Drachmas oder eine halbe Unze oder ein wenig mehr Bley, dann man darf nicht mehr tingiren, als möglich ist. Da replicirte ich, es sey mir fast unglaublich, daß so wenig Tinctur so viel Bley, in Gold verwandlen könne. Aber er antwortete: es wäre wahr, was er gesaget. Unterdessen schlosse ich meinen verringerten und in superlativo gradu concentrirten Schatz in meine Capsul und sagte:

sagte: Ich wolte es den folgenden Tag versuchen, und keinem Menschen davon sagen. Aber er antwortete, nicht also, nicht also, sondern alles, was zur Ehre GOttes gereichet, muß man denen Filiis artis verkündigen, daß sie Theosophicè leben und nicht sophisticè sterben.

Nach diesem habe ihm gestanden; daß ich, als seine Massa Medicinæ in meiner Hand gewesen, tentiret, ob mit denen Nägeln etwas könte herunter gekratzet werden, ich hatte aber kaum eines Sonnen-Stäubgens groß bekommen; und wäre (nachdem ich das zwischen den Nägeln sitzende Pulver auf ein Papier gesammlet, und ins zergangene Bley geworfen) keine Verwandelung in Gold geschehen, sondern die ganze Massa des Bleyes sey in die Luft geflogen. Aber was übrig geblieben, in eine gläserne Erde verwandelt worden. Wie er dieses hörte, lachte er und sagte: Du kontest geschickter stehlen, als die Tinctur gebrauchen. Ich verwundere mich, daß du so erfahren im Feuer dennoch die Natur des Bleyrauches nicht weist. Sintemahl wenn du die Beute in gelb Wachs eingewickelt hättest, daß sie von dem Rauch des Bleyes wäre bewahret worden, so hätte sie können in des Bleyes Grund eindringen, und Gold zu wege bringen. Nun aber ist allbereit in dem Rauch die operatio sympathetica vorgegangen, und mit ihm vermischet davon geflogen. Denn alles Gold, Silber, Zinn, Quecksilber und dergleichen Art Metallen

tallen werden durch die Dünste des Bleyes verdorben, und zu verbrechlichem Glas gemacht. Unterdessen zeigte ich ihm meinen Tiegel, an dessen Wänden eine schöne grüne Tinctur hienge, und er sagte: Morgen um 9. Uhr will ich zu dir kommen und erweisen, daß deine Medicin Bley in Gold verwandeln kan. Und in diesem seinem Versprechen beruhete ich. Doch fragte ich ihn, ganz sehnlich; Ob dieses Philosophische Werk grosse Unkosten und lange Zeit erfordere. O mein Freund, antwortete er, du willst alles gar zu genau wissen, doch dieses will ich dir eröfnen, daß es weder viel Geld noch lange Zeit fordere. Was aber die Materie unsers Arcani anlangt, so wisse, daß nur zwey Metallen und Mineralien seyn, woraus diese gemacht werde, und das zwar, weil in diesen Mineralien der Sulphur Philosophorum häufig zu finden ist; wird sie also aus Mineralien gemacht. Ich fragte weiter: Was es für ein Menstruum sey, und ob es in Gläser oder Tiegel zubereitet werde, er antwortete: Das Menstruum ist ein himmlisches Sal oder von himmlischer Tugend, mit welchem die Philosophi das irrdene Corpus metallicum allein solviren, und in der Solution wird das köstliche Philosophische Elixir herausgezogen. Die Operation aber geschiehet von Anfange bis zu Ende in einem Tiegel auf dem offenen Feuer; das ganze Werk braucht keine längere Zeit, als drey oder vier Tage, und keine grössere Unkosten als 2. fl. Er setzte noch

noch hinzu, daß weder das Minerale, aus welchem weder das Sal, durch welches es gemacht wird, kostbar sey. Darauf sagte ich: Mein Herr, das ist ein Wunder; denn es ist wider die Schriften der Philosophorum so da schreiben man müsse in Elaboration dieses Werkes zum wenigsten 7. oder 9. Monath haben; er versetze: Nur die wahren Adepti verstehen die wahren Scripta der Philosophorum: Deswegen schreiben sie nichts gewisses von der Zeit, ja es kan niemand ohne Hülf eines Adepti in Ewigkeit die Kunst des grossen Geheimnisses erfinden; deßwegen bitte ich dich auch, mein Freund, daß (weil du die wahre Materie dieses Werkes gesehen) du dich nicht vergessest und deine Güter in Erforschung dieser Kunst dem Feuer zu fressen gebest; dann du wirst sie nimmermehr erfinden. Nun redete ich weiter: mein Herr, weil jener ihm die Kunst gezeiget, dem er doch eben so unbekannt, als wie ich ihm war, so würde es ihm wohl möglich seyn, wann er nur wolte, mir auch ein wenig von diesem Geheimnis zu offenbahren, damit ich nach überstiegenen verdrüßlichsten Rudimentis, dem erfundenen vielleicht etwas zuthun könne; denn bey Gelegenheit eines Inventi ist es eben so gar schwer nicht noch mehrers zu erlangen. Aber der Artista antwortete: In diesem Werk verhält sich es nicht also. Dann, wann man die Sache nicht von Anfang bis zu Ende inne hat,

ist das andere Wissen alles vergeblich. Ich habe dir genug gesagt, du weist aber dennoch nicht, wie der Philosophorum Sigillum Hermetis vitreum zubereitet und gebrochen werde, worinnen die Sonn, mit ihren metallischen wunderlich gefärbten Strahlen ihren Glanz auslasse, und in was vor einem Spiegel die Metallen sich mit Narcissi Augen verwandelbahr ansehen, und durch was vor Strahlen die Adepti ihr Feuer anzünden; durch dessen Hülfe die Volatilischen Metallia fix gemacht werden, es mag nun Silber oder Gold seyn. Aber vor diesesmahl ist es gnug: weil wir (ob GOtt will) Morgen noch einmahl Gelegenheit zusammen zu kommen haben werden, damit wir mit einander reden mögen von der Materia Philosophica, und wie ich gesagt habe, will ich um 9. Uhr zu dir kommen, und modum projiciendi zeigen. Aber nachdem dieser Elias Artista nach Wünschung einer vergnügten Nachtruhe, von mir geschieden, habe ich ihm mit höchster Betrübniß bis auf den heutigen Tag erwartet; Ja, der Mercurius Philosophorum ist mit ihm zugleich verschwunden, denn ich habe von ihm bis hieher nicht ein Wort mehr reden hören: Doch sendete er den andern Tag um halb 10. Uhr einen andern unbekanten Mann, und ließ mir sagen, er wolle Nachmittage um 3. Uhr zu mir kommen, weil er jetzo seinem Versprechen nach, wegen anderer Geschäfte mich nicht

nicht besuchen könne. Im übrigen als ich mit heftigem Verlangen bis um halb 8. Uhr vergeblich gewartet, fieng ich an die Wahrheit der Sache in Zweifel zu ziehen. Indem kam meine Frau, welche in gedachtes Mannes Kunst eine curiöse Forscherin war, zu mir, und quälte mich mit der Art der Philosophischen Kunst, welche in oberwehntem ernsthaften frommen Mann wäre, und sagte; Laßt uns die Wahrheit dieses Werks nach des Mannes vorgeschriebenen Worten probieren, ich werde sonsten wahrhaftig diese Nacht nicht schlafen können. Ich antwortete aber, laßt uns noch verziehen bis Morgen, vielleicht kommt er noch wieder. Unterdessen befahl ich meinem Sohn das Feuer anzuzünden, und gedachte: Dieser Mann, der sonst so göttliche Discourse führete, wird jetzo zum erstenmahl einer Lügen schuldig: Als ich zum andernmahl das Experimentum mit der unter des Daumens Nagel versteckten Materie habe machen wollen, ists auch umsonst gewesen, sintemahl das Bley nicht in Gold ist verwandelt worden; zum drittenmahl gab er mir ein gar klein Stückgen Materie eine so grosse Massa Bley zu tingiren; ach wie hat mich der Kerl betrogen. Ich ließ aber unterdessen dennoch gelb Wachs bringen, um die Materie hienein zu wickeln, ich suchte Bley, schluge 6. Drachmas davon ab, meine Frau machte des Lapidis materiam in Wachs, und so bald das

Bley

Bley zerschmolzen war, warf sie das Kügelgen hinein, welches mit einem Gezisch und Blasen in dem wohl zugestopften Tiegel also seine Operation verricht hat, daß die ganze Massa des Bleyes in einer Viertelstunde ins beste Gold verwandelt war. Es ist gewiß, wenn ich gleich zu Ovidii Zeiten gelebet hätte, so würde ich nicht geglaubet haben, daß die Chymische Metamorphosis so was rares sey. Ja, wenn ich gleich den mit 100. Augen begabten Archum gesehen hätte, so würde dennoch kein wunderbarer Werk der Natur betrachtet haben. Dann dieses Bley, mit dem Lapide vermischt und im Feuer zergangen, hat uns die schönste, ja die allergrünste Farbe gezeiget; so bald ich es in den Gießbecher geschüttet, bekam es eine ganz blutige Farbe, nachdem es aber kalt worden war, hatte es die schönste Gold-Farbe. Ich und die bey mir stunden, erstaunten alle, und liefen alsobald mit dem annoch warmen Gold zum Goldschmidt, der es nach gerechter Probe vor das kostbarste Gold, dergleichen keines in der Welt, gehalten, und hat vor eine jede Unze 50. fl. geboten. Den Tag hernach war in unserer ganzen Stadt Haag das Gerücht erschollen und ausgebreitet von der wunderbaren Transmutatione Metallica; Dahero kamen viele vornehme Leute und Liebhaber dieser Kunst zu mir, sonderlich besuchte mich von denen Vornehmen, Herr Porelius, der Provinz

vinz Holland Münz-Examinator generalis und baten sehr, ich möchte ihnen nur eine Minut von meinem Kunst-Gold überlassen, damit sie es könten probiren, und ich gratificirte ihnen aus eigener Curiosität gar gerne, und giengen miteinander in eines sehr curiösen Silberschmidts Hauß, Nahmens Brechtel, in welches Laboratorio das Gold die Probe ausgestanden, welche die Künstler sonderlich die Vierte zu nennen pflegen, wann nemlich 3. oder 4. Theil Silber mit einem Theil Gold in dem Tiegel zerschmolzen werden, und diese Mixtur hernach mit dem Hammer zu kleinen Platten geschlagen, darauf eine rechte Quantität Aquæ fortis gegossen wird, von welchem Aquafort das Silber zergehet, das Gold aber wie ein schwarzes Pulver auf den Grund fällt; Hernachmahls wird das Aquafort ausgegossen, und das güldene Pulver in dem Tiegel wieder zu Gold gemacht.

Als dieses geschehen, gedachten wir Anfangs, es sey die Helfte des Goldes davon geflogen, aber es befand sich in der That das Gegentheil, sintemahl wir funden, daß noch ein Theil Silber in Gold verwandelt worden, nemlich es hatten 2. Drachmæ Goldes 2. Scrupel Silber mutiret wegen Ueberfluß der Tinctur.

Weil wir nun glaubten, es möchte etwan das Silber nicht gnugsam von dem Gold geschieden seyn, haben wir alsobald mit 7. mahl so viel Antimonio eine Mixtur gemacht, und

nach diesem Examine 8. Gran Goldes verloh-ren, als wir aber das Antimonium abermahl verrauchen liessen, funde ich 9. Gran Goldes, dennoch aber an Farbe etwas blaß, daß wir also in der besten und stärksten Feuer-Probe nichts vom Gold verlohren haben: Diese Art nun zu probieren, habe ohne Fehl vollbracht, und in Beysenn der vornehmsten Männern erfahren, daß eine jede Drachma Goldes zum Zusatz einen Scrupel mehr erlanget, das Silber aber ist sehr gut, und lässet sich beugen: also sind durch 5. Drachmis Gold, 5. Scrupel von dem Silber mutiret worden, und hat (daß ich alles zusammen fasse) das sehr kleine Gewicht gedachten Pulvers 6. Drachmas und 2. Scrupel geringes Metall in so herrlich Gold verwandelt, daß es auch das allergrausamste Feuer ausstehen kan. Sehet, nun habe ich euch die ganze Historie von Anfang bis zu Ende erzehlet. Ich habe zwar das Gold, wo aber der Elias Artista immermehr sey, ist mir nicht bewust; weil er mir gesaget, er werde den Sommer sein Vaterland besuchen, und denn nach Asien in das heilige Land reisen. Der grosse und gute König des Himmels, unter welches Flügel er bisher seine Ruh gefunden, begleite ihn mit denen Engeln auf seiner Reise, verleihe ihm langes Leben, damit der ganzen Christenheit von dessen unschätzbaren Talent, ein grosser Nutzen zuwachse, und nach diesem gebe ihm der Höchste zu besitzen das ewige Leben, Amen.

CAP.

CAP. IV.

Damit ich nun mein versprochenes Geschenke zu Ende bringe, so will ich mich zu dem Dialogo zwischen Elia Artista und mir dem Medico schreiten.

ELIAS ARTISTA.

Ich wünsche dem Herrn Helvetio vergnügtes Wohlergehen! Wofern ich nicht verdrüßlich falle, so möchte gern etliche Worte mit ihm sprechen, dann ich habe gehöret, daß er ein curiöser Nachforscher der natürlichen Dingen ist. Ich habe sein Tractat gelesen, und unter andern den, welcher wider Herrn Digbæi sympathetisches Pulver gerichtet ist, worinnen jener sich berühmt, alle Wunden in einer kurzen Zeit zu curiren. Es ist gewiß, daß ich in den Dingen, so in dem Spiegel, der denen Creaturen von Natur eingepflanzet ist, so wohl sympathetisch als antipathetischen, gesehen werden, eine ungemeine Lust empfinde. Denn wir können die unerschöflichen Schätze des göttlichen Lichts, so uns nicht weniger überflüßig, als freygebig zugemessen sind, unvergleichlich wohl erkennen aus denen Creaturen, die so wohl unter dem ætherischen Himmel wachsen, oder in der Erde oder auch

in des Meeres Schlund zu einerley Ende hervorgebracht werden, daß sie nemlich durch ihre potentialiter einverleibte Kraft dem sterblichen Leibe der Menschen die Gesundheit wieder ersetzen.

MEDICUS.

O mein Herr eines solchen neuen Gastes Gegenwart kan mir nimmermehr verdrießlich seyn, sondern er ist einer der vornehmsten meiner Freunde. Dann eine Philosophische Unterredung von natürlichen Heimlichkeiten, ist meines Gemüthes einzige Ergötzung: wie auch dergleichen wohlanständiges Heil-bringendes Nutriment dergleichen kein Mensch ehe geniest, er habe sich denn zu der Mahlzeit wohl zubereitet. Mein Freund komme doch herein in meine Kammer.

ARTISTA.

Ei mein Herr hat allhier wie mich dünket, eine ganze Vulcanische Officin, und ist ist vielleicht dieses alles auf spagyrische Art, und exact durch des Feuers Macht aus dem mineralischen Reich herausgezogen? Ich glaube, daß uns die Natur auf natürliche Weise dergleichen Medicamenta mittheilet, durch welche wenige weit eher und sicherer eine zernichtete Gesundheit des Menschen kan restituiret werden, es sey denn ein tödtlicher Zufall aus defect der Natur, oder Fäulung ei-

nes

nes edlen inwendig verletzten Theils, oder die gänzliche Verzehrung des Humidi radicalis, dann in solchen desperaten Casibus kan keine Galenische Cur, noch Paracelsische Tinctur helfen. Was aber die gemeine Krankheiten anlangt, verhält sich die Sache ganz anders.

Da dennoch die meisten Menschen vor ihrem fatalen Lebens-Termin (wo es also zu reden vergönnet ist) aus dem höchst-süssen Licht dieses Reichs in die finstere Erde des Sterbenden wandern müssen, indem sie entweder ihre Leibes-Gesundheit verabsäumen, oder dieselbe solchen Medicis, welche mit Recht guten Mitteln nicht versehen sind, vertrauen.

MEDICUS.

So viel ich aus meines hochgeehrten Herrns Discours vernehme, ist er, wo mir recht ist, entweder selbst ein Medicus, oder der Chymie wohl erfahren. Ich glaube ebenfalls, wie mein Herr gemeldet, daß in der Natur noch andere bessere Medicamenten stecken, gleichwie auch von anderen Philosophis versichert wird, daß man eine Universal-Medicin habe, welche zwar sehr wenigen bekant, durch deren Hülfe man aber sein Leben bis auf den fatalen Termin erhalten, und alle sonst unheilbare Krankheiten abtreiben könne, und was dergleichen mehr ist. Aber wer ist unter denen Gelehrten und Weisesten dieser Welt,

welcher uns den Weg zeigen möge, worauf wir zu dem herrlichen Brunnen, daraus ein so wunderbarer Saft geschöpfet wird, gelangen können? Es ist wohl niemand.

ELIAS ARTISTA.

Ich bin zwar kein Medicus, sondern nur ein Roth-Gieser, und habe von Jugend auf mein Ingenium exercirt, und also das innerliche Wesen der Metallen erlernt. Ob ich nun gleich aller Arbeit müßig gehen, und nichts in der Vulcanischen Kunst elaboriren dürfte, so hat doch mein Gemüth ein grosses Vergnügen an dieser Arbeit, und denen Liebhabern der spagyrischen Kunst, denn ich glaube gewiß und sicher, daß der grosse GOtt zu unserer Zeit denen spagyrischen Söhnen, durchs Gebet und physico-chymische Arbeit umsonst die Mysteria naturæ metallica verkaufe.

MEDICUS.

Mein Freund, ich wolte das gerne zu lassen, daß GOtt gedachtes Gute so wohl als andere Gaben seinen Kindern umsonst darreiche; man höret aber gar selten, daß GOtt seinen Söhnen jemahls diesen medicinischen Nectar gegeben oder noch gebe. Denn ich weiß ganz gewiß, daß in denen vorigen Seculis eine grosse Menge der Chymicorum gele-

bet hat, die dennoch nach dem gemeinen Sprüchwort, Wasser mit dem Siebe zu schöpfen unterfangen, indem sie den Lapidem Philosophorum haben zu wege bringen wollen. Ich will nicht sagen, daß kein Mensch aus allen Büchern derer, die doch mit der Adeptorum Titul prangen, die Art zu præpariren erlernen könne, und wissen nicht die primam materiam, also daß wer es im untersten Theil des Berges suchet, nimmermehr auf den Gipfel kommet, die Ambrosia und Nectar der Macrosophorum zu geniesen.

Unterdessen stehet es einem rechtschaffenen Medico wohl an, daß er, im Fall er keine Universal-Medicin besitzet, nicht ohne Conservirung seines Gewissens bey denen Kranken solche Mittel zur Restituirung ihrer Gesundheit anwende, von denen er versichert ist, daß sie eine Heilungs-Kraft bey sich haben.

Derowegen habe ich nebst andern erfahrnen Practicis in denen desperatesten Krankheiten solche einfache Medicamenten adhibiret, daß die Kranken davon also bald gesund, und in ihren vorigen Zustand gesetzt würden.

Es ist zwar wahr, daß unterschiedliche Arten von Salsen in denen Glandulis und Vasis Lymphaticis nach dieses oder jenes angenommenen Nutriments Fäulung entstehen,

welche hernachmahls in allerhand Feuchtigkeiten ausbrechen, und zu unterschiedenen Krankheiten Gelegenheit geben. Dann, wann wir der Erfahrung Glauben beymessen, so sind die menschlichen Körper so vielerley Krankheiten unterworfen, so vielerley Complexiones in denenselben Statt finden, ob es gleich eben dieser oder jener Zufall ist, wie die Conservation mit denen so täglich Wein trinken, bezeuget, woher sich wahrhaftig allerhand Operationes hervorthun.

Denn, so bald Petrus Wein getrunken, laborirt er an einem geh-zornigen, ja rasenden Gemüthe.

Hingegen Paulus, wenn er Wein trinket, so scheinet es er giese zugleich eine Lamms-Furcht mit in das Gemüthe.

Matthias aber singt, und Lucas weinet.

Item.

Petri succus radicalis wird in vasis Lymphaticis & glandulis, von dem ansteckenden scorbutischen Gift in eine Schärfe oder Acidum verwandelt, welches alle Gänge und Organa des ganzen menschlichen Leibes verstopft.

Daher entstehen unter der Haut seiner Arm und Füße blaue und allerhand andere Flecken;

Flecken; zur Pestzeit aber wie hervortragende Pfeffer-Körner.

Eben von diesem

Wird Pauli theilen Saft in ein bitteres eröfnendes verwandelt: daher entspringen unter der Haut seiner Arm oder Füße rothe Flecken wie Flöhstich; in der Pest aber werden Anthraces.

Eben von diesem

Wird Matthiæ theilen Saft in ein süßlichtes und leicht verfaulendes verwandelt: dahero entstehen unter der Haut wässerige Aufschwellungen, dergleichen man fast an denen Wassersüchtigen siehet; in der Pest aber werden pestilenzialische Geschwulsten draus.

Eben von demselben.

Lucæ theilen Saft wird in eine salsiche austruckende Schärfe verwandelt; dahero geschehen unter der Haut der Arme und Beine Præcipitationes des ordinairen Fleisch-Ferments, und Austrucknungen wie zum öftern in Atrophia observiret wird: in der Pest aber entstehen heftig brennende Beulen nebst Unsinnigkeit bis zum Tod.

Also siehet mein Freund, daß kein Medicus durch ein einziges Universal-Medicament dieses scorbutische pestilenzialische oder fiebrigte Gift heilen kan, sondern durch Hülf

eines particuliren mineralischen oder vegetabilischen von GOtt in die Natur gelegten Remedio. Ich kan nichts mit einem einzigen scorbutischen, cochlearischen oder Beccabungia Kraut, zu wege bringen, ja noch weniger wann ich diese Species alle in eins brächte, würde es möglich seyn, alle Scorbuticos zu heilen; Sintemahl zwischen der Cochlearia und acetosa herba eine Widerspenstigkeit oder Antipathie ist, wie zwischen Feuer und Wasser: und eben diese Antipathie wird zwischen der Fumaria und Beccabungia herba angemerket. Wird derowegen Petri Verbesserung des scorbutici Veneni tingentis salini acidi gemacht mit dem bittern sale volatili des Löffel-Krauts.

Pauli correctorium aber seines scorbutici veneni tingentis salini amari wird verrichtet mit Herbæ acetosæ fixo sale acido.

Matthiæ Heilung seines scorbutici Veneni salini tingentis subdulcis und Humectantis wird zu wege gebracht durch Herbæ fumariæ fixo sulphure amaro exsiccante. Lucæ Correctorium seines scorbutici veneni tingentis salini acris und exsiccantis geschiehet durch Hülf Herbæ Beccabungæ sive Rubræ Brassicæ Mercurio dulci humectante, gleichwie auch aus der äusserlichen Signatur dieser Kräuter leichtlich zu schließen ist von dem innerlichen remedio specifico wider

wider diese unterschiedliche scorbutische Krankheiten. Fürwahr, mein Freund, wann dieses von einem klugen Medico observiret wird, so kan er nicht anders als an dem Universal-Medicament zweifeln.

ELIAS ARTISTA.

Ich will das gerne zu lassen, was allbereit geredet worden; doch gebrauchen sich die wenigsten Medici dieser Methode: es ist aber unterdessen nicht ganz und gar unmöglich, aus dem allerhöchsten mineralischen Reich, eine Universal-Medicin zuwege zu bringen, kraft welcher man, alles das kan zuwege bringen, was mir der Herr aus dem untersten vegetabilischen Reich, von so vielen Remediis erzehlet hat. Es hat aber GOtt der Allerhöchste um wichtigen Ursachen willen, dieses herrliche Charisma der über hohen science nicht allen Philosophis ohne Unterscheid geschenket, sondern er hat es nur sehr wenigen offenbahret, und diese Adepti alle gestehen, es seye eine wahrhaftige Wissenschaft, an welcher Wahrheit niemand zweifeln dürfe.

MEDICUS.

Mein Herr, ohne die angezogene Observationes giebt es noch viele andere, so der Universal-Medicin ihre Würkung umstossen, und diese fließen aus Betrachtung des Alters, der menschlichen Kräfte, des Geschlech-

schlechtes und anderer Umständen, wenn nehmlich ein Unterschied gemachet wird unter einem, welcher entweder so wohl von Natur als auch Auferziehung, stark oder schwach ist, oder zwischen einer Manns- oder Frauens-Person, einem Jünglingen und Jungfrau, einer Krankheit so ernstlich entspringet, oder allbereit lange gedauret, oder wiederum ablässet; Man muß auch ansehen, ob eine Krankheit stark eingewurzelt, oder ob sie kaum einen Sitz in dem menschlichen Cörper genommen; endlich ob das Fermentum in dieser Krankheit befördert oder ob sie kaum einen Sitz in dem menschlichen Cörper genommen; endlich ob das Fermentum in dieser Krankheit befördert, oder in einer andern præcipitiret werde. Ob eine heftige Hitze in dem Magen oder Eingeweide seye.

Es stehen fürwahr sehr viel Contradictiones wider den wunderbahren Effect der Universal-Medicin auf. Denn die wenigsten rationales medici haben zugleich des Thomæ à Didymis Brillen in denen Händen.

ELIAS ARTISTA.

Mein Herr hat wahrhaftig sehr wohl und orthodox wider die Universal-Medicin philosophirt, wie das gemeine Wort lautet: viel Köpfe viel Sinne. Denn gleichwie eine liebliche Music nicht eines jeden Midæ Ohren belustiget, und eine Erzehlung nicht

nicht allen Historicis beliebet, und von einerley Geschmack des Weins nicht auf alle Zungen ein angenehmer Geschmack des Weins; also stellen die Unerfahrne nicht einerley Urtheil von der Verwunderungs-würdigen Operation der Universal-Tinctur, in die menschliche und metallische Cörper. Dann der modus operandi dieser Universal-Medicin ist sehr weit entfernet von der Particular-Medicin, die dennoch auch auf gewisse Art eine allgemeine kan benahmet werden, gleichwie das Löffel-Kraut, allen blau-fleckigten Scorbut heilet; Aretosa herba, allen roth-fleckigten curiret; oder Becabunga aller Atrophia widerstehet, die Fumaria denen Geschwülsten abhilfet ꝛc. Und das zwar geschiehet sonderlich bey denen Medicis, welche oberzehlte Observation behalten. Es ist über das ein grosser Unterscheid zwischen der Universalen philosophischen Medicin, welche die Spiritus vitales erneuert, und zwischen einem particularen Medicament, durch welches der Feuchtigkeiten Gift, welches wieder die Natur bey einem Menschen scharf und sauer, bey einem andern sonderlich bitter, in diesem salsicht ꝛc. auffsteiget, verbessert und abgetrieben wird. Und es ist gewiß, wann nicht alsobald, die verdorbene Feuchtigkeiten durch die natürliche ordentliche Auswürfe, es geschehe nun per alvum, oder durch den Harn, oder durch die Schweiß-Löcher, oder durch den Speichel, oder durch

die Nase aus dem Leib gebracht werden, so wird eine Krankheit der andern Mutter. Denn aus einem geringen Funken kan eine grausame Feuers-Brunst entstehen, wofern es nicht stark im Anfang ausgelöschet wird. Und so ist es ebenfalls beschaffen, wenn die Spiritus Vitales keine Bewegung haben. Derowegen kommet es einem gewissenhaften Medico zu, nach dem einen sonderlich zu streben, wie er den Modum derer Spiritum Vitalium zur natürlichen digerirenden Hitze in gutem Stand erhalte; und eben dieses ist es, was mit unserer Universal-Arzney am allersichersten erlanget wird, indem die Spiritus Vitales von dieser eine sonderbahre Erfrischung bekommen. Denn so bald diese höchst-vollkommene Medicin auf gedachte Art die Krankheit ausgetrieben, so ersetzet sie alsobald die verlohrne Gesundheit wieder, und dieses geschiehet sonderlich daher, weil diese Medicin mit denen Spiritus Vitalis eine sonderbahre Harmonie oder Sympathie haben. Sie wird auch deßwegen von denen Adeptis ein Geheimniß der Natur, und eine Beschützerin des Alters wider alle Krankheiten genennet. Ja, was noch mehr ist, wann die allergrausamste Pest und ansteckende Krankheiten grassiren, machet sie aus den Menschen gleichsam einen Salmander, welcher ohne alle Gefahr die feurige Striemen des erzörnten Himmels, bis an seine letzte Sterbens-Zeit, ertragen und ausstehen kan.

ME-

MEDICUS.

So viel ich also von meinem geliebten Freund vernehme, so dienet die Universal-Medicin nicht zur Verbesserung der Kranken Feuchtigkeiten, sondern es hilft sonderlich zur Ersetzung und Erfrischung derer Spirituum Vitalium. Man findet sonderlich bey den Chymicis Practicis ein Secretum, welches per artem Spagyricam zeiget, wie das Reine von dem Unreinen möge geschieden werden, das Unzeitige zeitig gemacht, und das Bittere in etwas säuerliches, das Saure zu was süsses & contra gebracht werden. Doch es kan eben durch diese Philosophische Arzney, nach meinem Begrif, keines Menschen Leben über das bestimmte Ziel, gezogen werden, sondern sie verwahret nur vor denen giftigen und tödtlichen Krankheiten, daß also die genaue Meynung wahr ist, welche davor hält, die Verlängerung des Lebens dependirte einzig und allein von des Allmächtigen GOttes Macht und Willen. Doch dieses mag seyn, ich habe nur eine Frage: Ob durch Hülfe dieser Universal-Medicin die veraltete Natur des Menschen könne in eine neue verwandelt werden, also, daß aus einem nachläßigen Menschen ein hurtiger, munderer, und aus einem melancholischen und traurigen, ein Jovialis, lustiger und aufgeweckter Kopf werden, und was dergleichen Alterationes und Verände-

rungen

rungen der menschlichen Natur und Disposition mehr sind.

ARTISTA.

Ganz und gar nicht, mein Herr. Denn es ist keinem Medicament eine solche Kraft beygeleget, daß es die menschliche Natur verwandlen könne. Sondern gleichwie der trunken-machende Wein, so von unterschiedenen Menschen zu sich genommen wird, eines Vollen Natur nicht verändert, sondern nur gleichsam heraus fodert, und zur Würkung bringt. Dasjenige was in ihm vorhero nach der Natur in potentia und gleichsam ersterben ließ. Auf eben solche Weise verhält sich die Würkung der Universal-Medicin, welche nehmlich durch Erfrischung der Lebens-Geister, die in dem Menschen eine zeitlang untergedruckte Gesundheit wieder aufwecket, eben wie die Kräuter und Blumen von der Sonnen-Hitze, nicht immutiret, sondern nur hervor gelocket, und in ihre eigene Wirkung gebracht werden. Ein melancholischer Mensch wird in seine melancholische Dinge wieder aufgebracht, ein Jovialischer aber in seinen fröhlichen Thaten ergötzet: Und also ist es consequenter das herrlichste Præservativ, in denen verzweifelten Krankheiten. Dahero will derjenige, so ein Uebel vorher merket, lieber demselben zuvorkommen, als überfallen werden. Wann es

aber

aber möglich wäre sein Leben über das von GOtt verordnete Ziel durch Philosophische Medicamenten zu bringen, so würden wahrhaftig weder Mercurius Trismegistus, noch Paracelsus, noch Raymundus Lullus, noch Graf Bernhard, und andere Vornehme dieses Geheimnisses Besitzer gestorben seyn, sondern sie würden in der That ihr Leben bis auf den heutigen Tag gebracht haben. Derowegen müsse man ein rechter Phantast und Narre seyn, der da schreiben oder glauben solte, daß die Universal-Medicin solche Kraft bey sich habe.

MEDICUS.

Was mein Hochgeehrter Freund herrlich und gründlich von der Würkung der Universal-Tinctur geredet hat, wolte ich gar gerne concediren, aber so lange ich nicht weiß, wie sie zu præpariren ist, so thue ich nichts anders, als was jener, welcher mit einem kleinen Schifflein auf einem Teich spielen wolte, sich aber ins Meer begabe, und alsobald ohne Frucht nach dem Land hat zu eilen müssen. Und obgleich die vortreflichen Leute etwas von der Präparation dieser herrlichen Sache geschrieben, so haben sie es dennoch in so wunderbarlichen Schalen eingewickelt, daß die allerwenigsten Leser die verborgene Kunstgriffe die Sache ins Werk zu richten

ten erlernen können, und wie viel sind ihrer mit so vielem Geld versehen, daß sie sich alle die Bücher mögten anschaffen, worinnen hin und wieder von dieser Hypothesi gehandelt wird, und noch die kurze Lebens-Zeit in Lesung derselben zu Ende bringen, ehe eine zulängliche Wissenschaft zu dieser Operation erlernet wird.

ELIAS ARTISTA.

Der Herr schliesset gar recht; Denn aus denen Schriften derer Philosophorum wird die Sache selten erlernet, aber sehr bald und geschwinde wird sie durch Manuduction eines Adepti verstanden. Aber wir wollen zu der metallischen Verwandelung dieser herrlichen Tinctur schreiten, von welchen viele Adepti viele Bücher geschrieben haben, und es sind auch ihre ächte Discipuli, so sich im Feuer wohl exerciret haben, zu diesem Arcano mit glücklichem wieder gekommen.

MEDICUS.

Ich sehe, daß der Herr ein grosses Verlangen trägt von dem Gebrauch der Medicin zur endlichen Transmutation der Metallen zu tretten. Was nun dieses anlangt, so glaube ich zwar gar leichte die Möglichkeit dieser Kunst, und daß Adepti dieses Experimenti Chymici seyen, wie ich vorhero Meldung

gethan

gethan habe von Herr D. Küffler, welcher mit einer Unze Gold-Tinctur anderthalb Unzen Silber in feines Gold verwandelt hat. Daß ich nichts gedenke von dem Experimento Helmontii und Scoti in denen berühmten Städten Cölln und Hannover. Ich will auch nichts sagen von dem bekandten Exempel, da zu Prag vor dem Kayser Ferdinando III. mit einigen Gran Tinctur 3. Pfund Quecksilber in das köstliche Gold verwandelt worden, und also muß ich wider Willen glauben, die Kunst seye richtig, ob ich es gleich noch nicht ganz und gar begreifen kan, indem ich noch keinen Besitzer dieser Kunst mit meinen Augen gesehen habe.

ARTISTA.

Mein Herr hat wahr geredet, daß die Kunst dennoch Kunst bleibe, ob er es gleich nicht glauben kan; wie nicht weniger in dem Magnet eine schweflichte heimliche Kraft stecket, durch welche das Eisen im Anrühren zu Magnet gemacht wird, ob der Herr gleich nicht glauben wolte, daß dergleichen Würkungen in denselben verborgen liegen, also verhält sich es ebenfalls mit dem Lapide Philosophi: in welchem die Weisen alles, was sie suchen, finden. Und weil ihre dunkele Schriften von denen wenigsten verstanden werden können, solte billig ein jeder wün-

schen, und versuchen, ob nicht ein kurzer Auszug der ganzen Kunst also gemacht werden könte, daß man daraus in einer kurzen Zeit, und mit weniger Arbeit alles nothwendige lernte, damit man desto leichter zu denen reellen Autoren gehen mögte. Weil der Herr aber etliche Exempel vorgebracht hat, aus welchen die Möglichkeit der Sache versichert wird, so will ich ihn auch jetzo die geheime Materie der Philosophorum selbst zeigen. Siehe da ist eine Probe.

MEDICUS.

Ist dieses mein Herr die gelbe schweflichte gläßerne Philosophische Materie? Besizet der Herr etwan selbst diese Wissenschaft? Ach er vexiret mich. Ich bitte er sage mir die Wahrheit, ob sich die Sache also verhalte oder nicht?

ELIAS ARTISTA.

Ja mein Herr Doctor, er hat jetzo den köstlichsten Schatz der Welt in seinen Händen. Dieses ist der wahrhaftige Stein der Weisen, dergleichen niemand besser gehabt, noch anders haben wird: und ich habe ihn selbst ganz und gar verfertiget. Wann der Herr noch ein ander Zimmer hat, so will ich ihm das Metall zeigen, welches durch den Stein ist in Gold verwandelt worden, (als er nun dahin

hin geführet worden, sagte er,) der Herr sehe diese 5. Stücke an, denn diese sind aus Bley in Gold verwandelt, und ich trage sie zum ewigen Gedächtniß meines Lehrers bey mir. Weil er nun vieler Adeptorum Schriften gelesen, so wird er leicht erkennen, ob dieses die rechte Materia Philosophica sey oder nicht.

MEDICUS.

So viel als ich vernehme, so hat der Herr vielmehr diese Kunst von einem andern, als mit eigenem Fleise aus denen Büchern erlernet. Ob ich aber nun gleich diese Substance, welche von jemahls die wahrhaftige Tinctur gepriesen wird, sehe, so bin ich dennoch nichts vergewissert, ob die Sache sich also verhalte. Derowegen bitte ich ganz gehorsamst, er wolle mir ein wenig, ja nur so viel als zu 4. Gran Bley, in Gold zu verwandeln nöthig ist, verehren, damit mir auf solche Art der Zweifel benommen, und die Wahrheit dieser Sache in meinem Gemüthe gewiß sey. Er breche doch ein klein Stückgen eines Grans groß ab, daß damit entweder in einer desperaten Krankheit, oder in Verwandelung der Metallen eine Probe könne abgeleget werden.

ELIAS ARTISTA.

Ich gestehe es, daß mir ein Mann von guter Condition, und mir unbekandt diese

Sache gezeiget und gelehret. 1) Die Möglichkeit der Verwandelung. 2) Die Art zu præpariren; und dieses ist eine Kunst, von welcher ganz und gar nicht zu zweiflen. Daß ich aber dem Herrn, nach seinem Begehren, ein ganz kleines Stückgen, verehren soll, solches ist mir ganz und gar unmöglich, ob ich gleich dieses ganze Gemach voller Ducaten empfangen solte; nicht zwar wegen Kostbarkeit der Materie, sondern wegen anderer erheblichen Ursachen, und wann es möglich wäre, daß Feuer durch Feuer könte verzehret werden, so wolte ich lieber dieses alles in denen Flammen aufgehen lassen. Deßwegen bitte ich den Herrn er wolle nicht so eifrig nach dieser Wissenschaft seyn: Und er hat ja jetzo bey mir gesehen, welches die meisten Könige und Fürsten zwar haben gewünschet zu sehen, ihr Wunsch ist aber nicht erfüllet worden. Ich gedenke aber unterdessen über drey Wochen wieder einzusprechen, da will ich ihm in der Chymischen Kunst die schönsten Sachen und Manuduction zeigen. Ja, wenn es mir alsdenn wird erlaubt seyn, so will ich auch mit Zeigung der Transmutation seiner Curiosität ein rechtes Genügen thun. Weil ich nun Abschied nehmen muß, so bitte ich ihn, er wolle sich in die Kunst nicht allzusehr vertiefen, damit nicht sein Ruhm, Ehre und Gut in der Asche elendiglich verzehret werde, gleichwie es vielen ergangen.

MEDICUS.

Ach mein Herr, was soll ich nun thun? vielleicht wird es ihm wegen seines Philosophischen Eydes, welches er bey dem Silber-Trank gethan, auch denn nicht erlaubt, mir ein klein klein wenig von dieser köstlichen Tinctur zu schenken, und denn würde es wahr werden, (wie er schon allbereits argwohnet) daß ich in steter Begierde diese Kunst zu lernen, stecken werde: Und ich glaube, daß auch der erste Welt-Monarch Adam selbst, der wegen des gegossenen Weißheit-Apfels aus dem Paradis gestossen worden, (wann er noch zu dieser Zeit leben solte,) nicht unterlassen würde, noch einmahl von diesem güldnen Apfel aus dem Garten Atlantis zu essen. Der Herr spricht zu mir, es haben dieses viele Fürsten nicht gesehen, was ich betrachtet habe: Nun ist es zwar wahr, daß ich die Materie, von welcher er so viel Wesens machet, vor meinen Augen gehabt, aber die verwandlende Wirkung noch nicht weiter, als daß ich seinen Worten Glauben beymesse. Daß mich aber der Herr bey seinem jetzigen Abschied tröstet, und innerhalb drey Wochen wieder zu kommen, verspricht, damit er mir, wo es erlaubt, die schönsten Chymischen Künste zeigen könne, ist mir lieb, und beruhe in dieser Hofnung, und danke ganz freundlich

vor die erzeigte grosse Freundschaft, und gütige versorgende Vermahnung, daß ich meine Reputation, Haab und Gut in Erforschung des Lapidis nicht verlieren solte. Ich habe mein Tage dergleichen schwere Dinge nicht versuchet, und werde mich es jetzo noch weniger unterstehen, es sey denn, daß mir mein Herr den Weg und Art der Präparation aus pur lauter unverdienter Freundschaft zeigen und lernen wolle. Unterdessen bewundere ich die Wahrheit der Kunst, und schätze mich glückselig wegen seines Faveurs gegen mir, und daß ich ihn als einen Adeptum gesehen habe.

Gesetzt nun ein König oder Fürst erführe von meinem Herrn, daß er die Kunst kan, und griffen ihn, und liessen (da GOtt für sey) auf die Folter spannen, würde er auch wohl die Kunst offenbahren?

ARTISTA.

Ich habe noch die Zeit meines Lebens keinem Menschen gezeigt und offenbahret, daß ich die Kunst besitze, als einem einzigen alten ehrbaren Mann und dem Herrn, und es wird auch inskünftige dergleichen kein Mensch mehr von mir sehen und hören. Ja solte mich auch ein König oder Fürst lassen gefangen nehmen, (welches ich doch weiß, daß es GOtt so leicht

nicht

nicht wird zugeben,) so wolte ich dennoch nicht, wie die betrügerische Alchymisten zu thun sich unterstehen, die Kunst verrathen, sondern viel lieber die allergrausamste Feuer oder andere Marter, ja gar den Tod leyden.

MEDICUS.

Er sagte mir doch, mein allerliebster Freund, welche sind die Autores so von dieser Kunst deutlicher schreiben, als so viele andere, welche so viele Worte ausspeyen, daß sie sie selbst nicht verstehen, wenn nicht deutliche klare Auslegungen darüber gemacht werden: Vielleicht hat der Herr die gelesen, und weiß also am besten, welches die wahren Adepti seyn.

ARTISTA.

Herr Doctor, ich lese zwar keine Bücher, und habe auch nicht viele gelesen; Doch habe ich unter vielen andern curiösern angetroffen, als Sendivogium, sonderlich in dem Buch Cosmopolita genannt, in niederländischer Sprache heiset es: BORJER DER WERLET. Hieher gehöret auch Basilius in seinen XII. Schlüsseln. Den Sendivogium will ich dem Herrn so bald ich wieder komme, zu seinem Gebrauch geben; Denn in dessen

dunklen Worten lieget die Wahrheit, eben wie in denen metallischen und mineralischen äuserlichen Cörpern, unsere Philosophische Tinctur eingeschlossen und verborgen ist.

MEDICUS.

Ich sage dem Herrn schuldigsten Dank vor die grosse Freundschaft. Unterdessen will ich erwarten, was mir von ihm ist versprochen worden, und was er von denen Objectis der Tinctur geredet, lasse ich zu, indem ich gar gern glaube, daß die wunderbaren Essentien der Metallen, in denen äuserlichen cörperlichen Schätzen verborgen liegen, ob ich gleich sehr wenig kenne, die den Kern nach der Kunst heraus zu ziehen wissen. Es ist wahr, daß der äusserliche Leib eines Thieres, Gewächses oder Minerals einer irdenen Landschaft gleich ist, worin, wie Isaacus Hollandus schreibet, die herrlichsten Essentien subtiler und Christlicher Weise Platz nehmen. Derowegen ist es nöthig, daß Liebhaber und Söhne dieser Kunst wissen, wie sie durch ein Salinisches der metallischen Natur angenehmes und geschicktes Torment, nicht allein eine magnetische Kraft zur Tinctur der Metallen können ausziehen, dissolviren, separiren und concentriren, sondern auch sehen, wie sie nach Philosophischer Art in dem Gold oder Silber

gleicher

gleicher Natur vervielfältigen mögen. Denn wir sehen, daß die Cörper aller Creaturen nicht allein leichte können verdorben werden, sondern daß sie auch, so bald das inwendige Leben aufhöret, in ihr voriges Nichts, aus welchem sie durch die Güte des Schöpfers ans Licht gebracht worden, fallen. Wer kan uns aber wohl unter denen Menschen diese Kunst zeigen.

ARTISTA.

Der Herr hat sehr wohl geredet und geurtheilet von der natürlichen Verrichtung der Dinge; und wofern es GOtt wohlgefällt, so wird er jemand zu ihm, wie zu mir, auch über sein Verhoffen, von denen Adeptis senden, welcher ihm zeigen wird, wie die Art und Weise die Metalla zu destruiren, und ihre innerliche Seelen zu sammlen. Unterdessen rufte er den HErrn unsern GOTT stetiglich an, dessen wachenden Augen, die er allezeit über seine in JEsu Christo wiedergebohrne Kinder offen hat, in dem HErrn empfehle. Er lebe nochmahls wohl, und versichere sich, daß ich sein getreuer Freund bleiben werde. Ich muß jetzo von hinnen reisen, aber ich hoffe ihn in kurzem in vergnügtem Wohlstand wieder zu sehen.

* * *

Also ist dieser Freund von mir geschieden, und hat mich drey Wochen lang höchstbetrübt hinterlassen. Nach verflossener Zeit kam er wieder, und gab mir etwas von der Tinctur, wie aus vorgesetzter Historie kan ersehen werden. Nachdem dieser Philosophische Gottes-Mensch wieder von mir gegangen, habe ich ihn mein Tage nicht wieder gesehen, und auch kein Wort mehr von ihm erfahren können.

Er hat aber bey mir sein stetiges Andenken hinterlassen, und die Meynung Paracelsi beygebracht, daß nemlich durch Metall, aus Metall, und mit geistlichen von denen Schlacken wohl gesäuberten Metall, Metall, nehmlich lebendig philosophisch Gold und Silber, so wohl zu denen menschlichen als metallischen Leibern gezeuget werde. Wann mir derohalben gedachter Gast und Freund recht gewiesen hätte, den Modum dieses himmlische und spiritueuse Sal zu præpariren, durch welches und mit welchem ich aus denen cörperlichen und irrdischen Substantiis gleichsam in ihrer Materie die geistliche Sonn- und Mondes-Strahlen zu colligiren wüste, so hätte er mir wahrhaftig von seinem Licht ein Licht angezündet, daß ich hätte sehen und lernen können,

nen

wie ich magneticè in allen cörperlichen Metallen die innerliche Seele per Sympathiam verwandlen solte, daß sie eben durch dieses einen ihnen gleichen Cörper verklärten und verwandelten entweder in Gold oder Silber, nehmlich nach des rothen Saamens Art, in ein rothes Corpus, und nach des weisen Saamens Natur in ein weises. Dann der Elias Artista hat mir gesagt, daß des Sentivogii Stahl eben die mercurialische metallische Feuchtigkeit sey, durch dessen Hülfe ein Künstler ohne alles Corrosiv in dem Feuer und offenen Tiegel die fixen Sonn- und Mondes-Strahlen von ihrem Corpore absondern, und hernach die volatilische - mercurialische zu einer philosophischen truckenen Tinctur machen kan, wie er mir selbst gezeigt, und ein wenig zur Verwandelung der Metallen verehret hat. Es müssen alle erfahrne Chymisten gestehen und bejahen, daß die Feuer-Kunst eine Mutter und Ernehrerin allerhand Künste und Wissenschaft sey. Denn sie judiciren sehr leichte aus denen Farben von dem Chao Metallorum in dem Feuer, was es vor ein metallisches Corpus in sich habe. Auf eben die Art werden bis auf dem heutigen Tag die Metallen im Schoos der Erden erzeuget, und die hellen Steine aus ihrem eigenen sulphurisch - dampfichten

Semi-

Semine Spirituali tingente sulphureo, in ihren unterschiedenen salinischen Matricibus gebohren. Dann der gemeine Schwefel eines reinen oder unreinen Metalls, wann er noch mit seinem Leib vereinigt ist, und nur mit einem Felsen = Salz vermischt ins Feuer geworfen wird, so wird er leicht zu einer harten fixen Erde. Diese Erde kan hernach wiederum durch die Luft in ein Wasser verwandelt werden, und dieses Wasser wird hernach durch ein heftigeres Feuer, nach des vermischten metallischen reinen oder unreinen Schwefels = Art, in ein vielfärbiges Glas gebracht. Auf eben diese Art wird aus dem Weisen des Eyes ein junges Hühngen durch die natürliche Hitze ausgebrütet. Also wird auch aus dem Band des seminalischen Lebens eines Metalls ein neues köstlicheres Metall durch die Wärme die Natur des salinischen Feuers gleich ist; ob gleich die wenigsten Chymici recht und vollkommen wissen, wie die metallische stets bewegende magnetische Kräfte, nach ihrer eigenen Harmonie oder Discrepance genennet werden; warum dieses Metall mit einem andern Metall eine so sonderbare Sym- oder Antipathie hat, wie an dem Magnet mit dem Eisen, dem Mercurio und Gold, dem Silber und Kupfer eine merkliche Sympathie zu sehen ist;

ist; Hingegen an dem Bley wider das Zinn, am Eisen wider das Gold, am Antimonio wider das Silber, am Bley wider den Mercurium, und dergleichen überaus grosse Antipathie zu ersehen ist, und dergleichen Sym- und Antipathetische Anmerkungen kommen in dem animal- und vegetabilischen Reich über 1000. vor, wie zu lesen bey denen Autoribus die von dergleichen Curiositäten geschrieben, und aus dieser accuraten Wissenschaft entspringen die wahrhaftigen Philosophi und Meister der Natur.

Bis hieher habe ich alles dasjenige, was ich gesehen und gethan, beschrieben, drucken lassen, und euch, aufrichtige Leser, aus lauter Freygebigkeit umsonst communicirt, nach dem Spruch Senecæ: In hoc scire aliquid desidero, ut alios doceam. Si cum hæc exceptione detur Sapientia, ut illam inclusam teneam, abjiciam. Nur deßwegen verlange ich etwas zu wissen, damit ich es andere auch lehren möge. Wann aber eine Weisheit wäre, welche nur bey mir bleiben solte, wolte ich sie lieber wegschmeissen. Wer aber an der Wahrheit dieser Sache zweifelt, der thue nur das, und glaube mit einem lebendigen Glauben an JEsum den gecreutzigten, werde in demselben durch die Wiedergeburt eine neue Creatur, werfe alle seine Hofnung

auf

auf ihn, und übe die brüderliche Liebe und Werke der Barmherzigkeit an seinen armen Christlichen Religions Freunden, bis daß er seinen Lebens-Lauf heiliglich und gerecht vollende, und in seiner letzten Lebens-Stunde aus dem ungestümmen Meer dieser Welt, in dem sichern und stillen Hafen des ewigen und seligen Sabbaths anlände, und mit denen Philosophis des himmlichen Jerusalems ein neues Triumph-Lied singet und anstimmet. Dieses wünschet

Euer

allergetreuester

Joannes Fridericus Helvetius.

Medicinæ D. & Practicus
Hagæ Comitis.

auf ihn, und übe die brüderliche Liebe und Werke der Barmherzigkeit an seinen armen Christlichen Religions Freunden, bis daß er seinen Lebens-Lauf heiliglich und gerecht vollende, und in seiner letzten Lebens-Stunde aus dem ungestümmen Meer dieser Welt, in dem sichern und stillen Hafen des ewigen und seligen Sabbaths anlände, und mit denen Philosophis des himmlichen Jerusalems ein neues Triumph-Lied singet und anstimmet. Dieses wünschet

Euer

allergetreuester

Joannes Fridericus Helvetius.

Medicinæ D. & Practicus
Hagæ Comitis.

auf ihn, und übe die brüderliche Liebe und Werke der Barmherzigkeit an seinen armen Christlichen Religions Freunden, bis daß er seinen Lebens-Lauf heiliglich und gerecht vollende, und in seiner letzten Lebens-Stunde aus dem ungestümmen Meer dieser Welt, in dem sichern und stillen Hafen des ewigen und seligen Sabbaths anlände, und mit denen Philosophis des himmlichen Jerusalems ein neues Triumph-Lied singet und anstimmet. Dieses wünschet

Euer

allergetreuester

Joannes Fridericus Helvetius.

Medicinæ D. & Practicus
Hagæ Comitis.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Helvetius, Johann Friedrich

Ioannis Friderici Helvetii, Vitulus Aureus, Quem Mundus Adorat Et Orat.
Oder: Ein sehr curiöses Tractätlein in welchem das rare und wundersame
Werk der Natur in Verwandelung derer Metallen-Historien ausgeführet wird
Wie nemlich das ganze Wesen des Bleyes in einem Augenblick durch Hülfe
eines sehr kleinen Stücks des Steins der Weißen zu dem allerbesten Gold,

Frankfurt u.a. 1767

Bibl.Sud. 1413
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727184-6
VD18 15026523-001